

# Der Gesellschafter.

Den 12. Oktober

Beilage zum Nagolder Intelligenzblatt.

1847.

## Württembergische Chronik.

Conne, den 9. Oktober. In dem Garten des Stadtplegers Girschbach dahier steht ein Apfelbaum, der gegenwärtig zum zweiten Male blüht, nachdem erst kürzlich seine diesjährige reiche Frucht abgenommen wurde, was als Seltenheit der Gegend dieses zu veröffentlichen sich erlaubt. Die Apfelbäume haben überhaupt dieses Jahr in unserer Gegend eine Fruchtbarkeit entwickelt, die sich die ältesten Leute nicht zu erinnern wissen. Namentlich haben die Orte Rohrdorf, Ebhausen, Mindersbach und Rothfelden prächtige Exemplare dieser Obstart aufzuweisen, die theilweise das Gewicht bis zu einem Pfund und darüber haben. So hat z. B. der Tuchfabrikant J. A. Calmbach in Rohrdorf einen Baum, der über und über mit Früchten stand, die durchschnittlich 20 Loth wogen. Es wäre zu wünschen, daß thätige Landwirthe sich mehr der Baumzucht widmen möchten, die in unserer Gegend noch manches zu wünschen übrig läßt.

Dörsenwang, bei Kirchheim und L., den 6. Okt. Dem Arbeiter, der vor wenigen Tagen durch eigene Unvorsichtigkeit bei dem Felsensprengen an der hiesigen Steige sein Leben verlor, folgte gestern der Bauführer selbst nach. Als ihm eine Mine zu lange sich nicht entzündete, wollte er nachsehen; im Augenblicke aber, in dem er sich dem zu sprengenden Felsen näherte, ging die Explosion vor sich, und der Unglückliche wurde von den Trümmern erschlagen.

Heilbronn, den 8. Okt. Vorgestern Abend wurden in dem nahen Binswangen, D.A. Neckarsulm, sämtliche Kirchengeralthe aus der Sakristei gestohlen, ohne daß man bis jetzt dem frechen Diebe auf die Spur kommen konnte.

Marbach, den 4. Oktober. Kürzlich ereignete sich hier ein Selbstmord durch Erhängen. Stadtacciser H., dem man gewisse Unregelmäßigkeiten im Dienste nachsagen wollte, mußte durch den ziemlich bekannten Erfinderselben in Verlegenheit gekommen seyn, und in der Verzweiflung darüber den Entschluß gefaßt haben, seinem Leben ein Ende zu machen. Er scheint alsbald zu dessen Ausführung geschritten zu seyn, denn als etwa eine Stunde hernach in einem benachbarten Orte Feuer ausbrach, und man den Bedrängten zu Hülfe eilen wollte, fand man im Spritzenhause zum größten Ersauern den noch nicht erkalteten Leichnam des erhängten Accisers, der ohne diesen Zwischenfall vielleicht lange nicht entdeckt worden seyn würde.

In Mönchsheim, D.A. Leonberg, erfolgte am 5. Oktober Morgens vor 6 Uhr (bei + 7 $\frac{1}{2}$ ° R.) ein Gewitter, das gegen eine Viertelstunde andauernd nach vier Blizentleerungen über hiesigem Orte mit der fünften und letzten sich entlud, welche — Bliz und Donner zusammenfallend — ein Haus traf und einen Mann (einen Fami-

liensvater von 43 Jahren), der aus dem Fenster sah, augenblicklich tödtete. Der Bliz zündete glücklicherweise nicht und scheint sich in ein neben dem Hause fließendes kleines Wasser entladen zu haben; auch zeigten sich weder an dem Getödteten selbst, noch an dem Hause — außer einzelnen auf beiden Dachseiten zertrümmerten Ziegeln und außer dem völlig zersplitterten Fenster, zu welchem der Getödtete hinaus sah, — weitere Spuren des Blizes, als nur ein starker Schwefelgeruch. Auffallend und als eine besondere Bewahrung ist zu bemerken, daß in einer Kammer, ein Stocwerk über dem Erschlagenen, in welcher ein Mann von 69 Jahren noch im Bette unmittelbar am Fenster lag, der eine der oberen Bettfüße (Stollen der Bettlade) von ganz gesundem eichenen Holze, unter großer Erschütterung des im Bette Liegenden, in eine Menge größerer und kleinerer Splinter zusammenbrach und die Bettlade auf die gebrochene Seite stürzte, ohne daß weder der Mann eine Verletzung erlitt, noch an dem geschlossenen Fenster oder der Decke und dem Fußboden der Kammer sich eine Spur des Blizes bemerken ließ, der im gleichen Augenblicke den Mann im untern Stocwerke tödtete.

## Tages-Meinigkeiten.

Ein englisches Blatt erzählt einen schrecklichen Vorfall aus Glasgow. Drei Knaben, zwei Söhne eines gewissen Wilson und der Sohn eines Bruders desselben, wurden vermißt. Anfangs achtete man nicht weiter darauf, als es aber spät am Abend wurde und die Kinder, von denen das älteste eils Jahre alt war, noch immer nicht zurückkamen, stellte sich die Besorgniß ein, daß ihnen ein Unglück möchte zugestoßen seyn, und man trat Anstalten, sie zu suchen. Unterdeß ging ein Diener in den Stall, um das Pferd zu füttern. Das Futter befand sich in einem großen Kasten, der in drei Fächer getheilt war. Als der Mann den Deckel aufschlug, sah er mit Entsetzen die drei vermißten Knaben, jeden in einem Fache liegen. Er rief sogleich um Hülfe, und die Kinder wurden herausgenommen, aber die beiden ältesten waren bereits und, wie es schien, seit längerer Zeit todt. An dem jüngsten bemerkte man dagegen noch einige Lebenszeichen, und es gelang, es wirklich wieder zum Bewußtseyn zu bringen, so daß es die traurige Geschichte erzählen konnte. Sie waren alle drei in den Kasten gestiegen, um Bohnen darin zu suchen, und dabei war der Deckel so unglücklich zugefallen, daß er nicht wieder hätte geöffnet werden können. Da, wo der Gerettete sich befunden, hatte der Deckel nicht ganz genau geschlossen, so daß ein wenig Luft hatte eindringen können, die zu seiner Erhaltung beitrug. Sie hatten einander Muth zugesprochen, um in dem schrecklichen Kerker auszuharren, und einer hatte die Klinge eines Federmessers bei dem Versuche zerbrochen, ein Loch in



den Kasten zu schneiden. Nachdem sie sich durch Hülfserufen, das Niemand gehört, erschöpft gehabt, hatten sie alle drei andächtig gebetet. Das war das Letzte, dessen sich der Ueberlebende erinnerte, da er bald darauf das Bewußtseyn verlor.

Zwei Holländer, die eine kleine Brücke über ein Flüsschen, welches durch ihre Farmen in Amerika fließt, gemeinschaftlich bauten und benützten, kamen in Streit wegen gewisser nöthigen Ausbesserungen. Der Eine mochte die Kosten für zwei oder drei neue Bretter nicht zahlen. Der Beeinträchtigte ging endlich zu einem benachbarten Advokaten, legte diesem zwei Fünfdollarnoten in die Hand und sagte: Dies Geld sollen Sie haben, wenn Sie den Hans dahin bringen, mir bei der Brücke mein Recht zu lassen. Was wird die Herstellung der Brücke kosten? fragte der Anwalt den Streitlustigen. Na, zum höchsten fünf Dollars, sagte der Holländer. Gut, erwiderte der Anwalt, indem er fünf Dollars in seine Tasche steckte und die andern fünf dem Manne zurückgab: nehmt dies, geht hin und laßt die Brücke ausbessern; es ist das Beste, was Ihr thun könnt. Ja, sagte der Holländer langsam, das ist wohl besser, als mit Hans zu streiten. Während er nach Hause ging, schüttelte er gleichwohl häufig mit dem Kopfe, wie wenn es ihm doch nicht recht einleuchten wollte, was er eigentlich bei dem Handel gewonnen hätte.

Die neue Gutsheerrschaft hielt ihren Einzug, der Schulmeister, an der Spitze der Schuljugend, empfing sie mit Gesang und Rede. Der Guts Herr wollte sich erkenntlich zeigen, die Kinder sollten feierlich gespeist werden. Der Schullehrer erhielt zwei große Kalbsbraten, viel Kartoffeln und Butter, um die Mahlzeit auszurichten. Die Kinder saßen in der in einen Speisesaal verwandelten Schulstube bei Tische, der Schulmeister, welcher die Kalbsbraten gern für sich allein behalten hätte, präsidirte. Er ließ zuerst die Kartoffeln auftragen. Kinder, sagte er nach dem Gebete, wer von Euch die meisten Kartoffeln, diese wahre Gottesgabe, isst, der soll auch am meisten Kalbsbraten bekommen. Die Kinder stürzten sich mit Todesverachtung auf die Kartoffeln, sie aßen mit glühendem Wetteifer, immer neue Schüsseln wurden aufgetragen. Jetzt kann Braten kommen, sagte endlich der Schulmeister, wer von Euch will Braten haben? ich kann nicht mehr, ich bin satt, ich habe zwanzig Kartoffeln gegessen! ächzte Eins nach dem Andern. Thut mir leid, sagte der Lehrer, Ihr könnt jetzt gehen. Und so blieb er in dem ungeschmälerten Besitze seiner Kalbsbraten.

Vor nicht langer Zeit war in dem Städtchen Bremgarten, im Aargau, ein junger Bursche im Gefängniß, der fast jede Nacht seine Liebste besuchen ging und Morgens früh still ins Gefängniß zurückkehrte. Er nahm seinen Weg durch das Kamin auf das Dach, und von da über einige andere Dächer und dann durch ein Kamin hinunter.

In Mailand soll französischen Blättern zufolge nachstehende merkwürdige Geschichte sich zugetragen haben. Im Anfang Augusts fuhr Nachts ein sorgfältig geschlossener, von Masken mit Fackeln geleiteter Wagen durch Mailand. Plötzlich bricht eine Schaar Leute mit falschen Bärten aus einer Seitengasse hervor, und die Bedeckung ergreift nach kurzem Kampfe die Flucht; der Wagen, dessen Pferde abgespannt sind, bleibt stehen. Als die Polizei herbeigeht, findet sie einen schwer verwundeten Mann am Boden und im Wagen ohnmächtig Donna Kanzi, die erste Sängerin, die man zu Venedig glaubte. Als Donna Kanzi zu sich kam, weinte und schluchzte sie, wollte aber durchaus keine

Aufklärung über die seltsame nächtliche Scene geben, deren Heldin sie war. Gleiches hartnäckiges Stillschweigen beobachtete auch der Verwundete, dessen Zustand sich besfern soll.

Lörrach, den 5. Oktober. In vergangener Nacht brannte es in der hiesigen Köchlin'schen Fabrik. Das Feuer kam in dem Trockenhaus oder der sogenannten Hänge aus und zerstörte diese nebst den anstößenden Werkstätten und dem Laboratorium. Eine große Menge Waaren, 10—12,000 Stücke, die in diesem Flügelgebäude aufgehäuft waren, gingen durch diesen Brand zu Grunde.

### Humoristisches.

Der Mensch soll nur kriechen, da kommt man zu Etwas. Unter den Thieren haben nur zwei Wesen, die kriechen, eigene Häuser: die Schildkröte und die Schnecke.

Warum sagt man: die Schönste pußt das Licht? Weil die sich gerne sehen läßt, und gewiß Acht gibt, das Licht nicht auszulöschen, oder weil die Schönste gewiß am besten mit dem Puzen umzugehen weiß.

Die Welt und die Industrie nehmen gewaltig zu! Aus Stroh macht man Hüte, aus Erdäpfel Papier, aus Kunkel-Rüben und aus Knochen Zucker, und was man aus Lumpen Alles machen kann, daß weiß nur der, der gute Papiere zu schätzen weiß.

Der Wassermann im Himmel ist bei den Wassersprizen bei den Wolken angestellt; der Beweis, daß die Wolken Wassersprizen sind, liegt darin, daß sie mit dem Regen fast immer zu spät kommen.

### Traumlied.

Ein Jüngling träumt von stiller Ruh,	Verursacht uns das liebe Geld.
Und ach! von einem Hütchen nur,	Denn mancher schreit: kein leeres
Er träumt: man lebt von Lieb allein!	Wahn
Drum nimmt er sich ein Weiblein,	Sind Aktien von der Eisenbahn.
Doch kaum hat er die Frau besess'n,	Er kauft das Ding im Ueberflus,
Als schon die Träume süßen geh'n,	Als wärs ein alter Midus;
Dann sieht er leider allzu klar,	Wie ihn gefochen wird der Staat,
Die Jugendträume sind nicht wahr!	Altkenträume sind nicht wahr!
So mancher träumt, es sey doch schön,	Gar böse Träume spät und früh,
Als Künstler auf den Brettern steh'n,	Erwecket auch die Fottierit.
Dreitausend Thaler Sag' im Jahr,	Und mancher trägt sein letztes Moos
Und extra noch ein Spielhonorar;	Mit Freuden hin für's große Loos.
Doch tritt er auf, das Kratzen,	Reiß Morgens wird er aufgeweckt,
So pfeift Bartore und Gallerie!	Und hört, wie ihn das Glück geneckt.
Beim Lampenlicht erst sieht er klar,	Ein kleines Nieschen macht ihm klar
Die Künstlerträume sind nicht wahr!	Wie all sein' Hoffen Traum nur war.
O traurig Loos! rief ein Commis;	Jedoch der allergrößte Traum
Im Laden stehen spät und früh;	Nimmt sicherlich beim Mädchen
Doch kaum läßt ihn der Sonntag los,	Raum,
Da naht ein Reiter hoch zu Ross!	Sind freier nicht nach ihrem
(Ein Rothschild dünkt er sich zu seyn,	So heißt es gleich: verdufte du!
Doch Montags früh, o welche Pein!	Mein Mann muß ein Professor seyn
Wird ihm bei den Rossen klar,	Doch sind fünf Jahr in's Land hinein.
Daß all' sein Träumen Giffig wahr!	Nacht ihr vielleicht ein Schuster klar.
Die größten Träume in der Welt;	Wie groß das Pech im Traume war.

### Die Vergeltung.

Schluss.

Nach der Zurückkunft aus Frankreich hatten die allirten Fürsten sich nach Wien begeben, um in gemeinsamem Kongresse zu beraten, wie und auf welche Weise sie ihre Untertanen für die ungeheuren Aufopferungen, wodurch dieselben nicht nur ihre, sondern auch der Fürsten Freiheit errungen, entschädigen wollten, und ihnen diejenigen Vortheile zukommen zu lassen, welche Völker, die mit einer



solchen Hingebung, einer solchen Begeisterung für Fürst und Vaterland gefochten, im reichsten Maße verdienen; doch während sie berietben und lange hin und her schwankten, was wohl am besten und zuträglichsten für ihre Völker seyn würde, waren Karl v. Blincksberg und Adolpb Herbst wieder von B— zu ihrem Regimente abgereist, um nun, da der Friede geschlossen war, ihren Abschied auszuwirken, mit allen Ehren ward er ihnen ertheilt, Adolpb als Nachfolger im Amte seines Vaters ernannt und ihnen erlaubt, bei allen feierlichen Gelegenheiten die Uniformen der aktiven Militäre tragen zu dürfen, und freudig waren sie wieder nach B— geeilt, um sich mit ihren Bräuten zu vereinen und sie nie mehr zu verlassen; doch es war anders beschloffen. Während die beiden jungen Mädchen schon alles zu ihrer nahen Vermählung herrichteten und die jungen Männer mit Entzücken dem Augenblick entgegen sahen, ihnen auf immer anzugehören, erscholl auf einmal die furchtbare Kunde: Napoleon sey von der Insel Elba entwichen und nach Frankreich zurückgekehrt, Ludwig der Achtzehnte nach Gent entflohen, und der ehemalige Kaiser habe den Thron von Frankreich wieder bestiegen. Der Ruf „zu den Waffen“ ertönte abermals in Deutschlands Gauen; kampferüstet zog abermals eine ungeheure Armee an den Rhein, mit ihr auch Karl und Adolpb, trotz alles Flehens und Jammerns der Bräute; allein sie konnten nicht anders, sie konnten der Ehre halber nicht zurückbleiben, und würden es auch nicht gethan haben, denn sie hatten geschworen, erst nach der völligen Befreiung des Vaterlandes ihnen anzugehören. Die einzige Schlacht bei Waterloo entschied Napoleons Geschick. Geschlagen entflohen er ans äußerste Ende seines Reiches und warf sich dort den Engländern in die Arme, auf ihre Großmuth bauend, allein diese sandten ihn auf St. Helens unwirthbaren Felsen, von dem er lebend nicht mehr zurückkehren sollte. Die Allirten hielten abermals ihren Einzug in Paris; setzten Ludwig den Achtzehnten als König ein, ließen eine starke Okkupationsarmee in Frankreich zurück, und zogen dann heim über den Rhein. Die Fürsten begaben sich wieder nach Wien, in ihre Beratbungen fortzusetzen, Karl und Adolpb aber nach B—, wo sie auch gesund und wohlbehalten ankamen, nur daß Adolpb diesmal eine Narbe auf der Stirn davongetragen, die aber sein schönes Gesicht nur noch schöner machte.

Jetzt stand nichts mehr ihrer Verbindung mit den geliebten Bräuten im Wege, daß diese aber öffentlich und mit großem Gepränge stattfinden mußte, dafür sorgte der alte Kommandant und ließ es am Gelde nicht fehlen. Als nun der Tag erschien, an welchem diese stattfinden sollte, hatten die Bürger die Straßen, durch welche sie ziehen mußten, um in die Kirche zu gelangen, mit Blumen bestreut, ihre Häuser geschmackvoll decorirt, mit Blumenguirlanden ausgeschmückt, und der Landthurm bis an dieselbe Spaliere gebildet. In vier Reihen setzte sich der Zug in Bewegung. In der ersten saß Karl und Amalie, in der zweiten Adolpb und Louise, in der dritten der Kommandant, der Forstmeister, der Rentmeister und seine Frau, in der vierten die Zeugen. Als sie aber an der Kirche angekommen und in dieselbe getreten waren, da konnte sich die Menge nicht satt sehen an der Schönheit dieser beiden Paare; Amalie und Louise trugen weiße Atlastkleider mit kurzen Ärmeln und Spitzen besetzt, lange weiße Handschuhe, einen Perleuschmuck um den Hals und die schönen Haare zierlich geschönten, in denen der Myrthenkranz sinnig verwebt

war; Karl und Adolpb aber ihre reichen Uniformen und alle ihre Orden auf der Brust. Zuerst hielt der Geistliche eine passende, schöne Anrede an sie, worin er die Leistungen der beiden jungen Helden fürs Vaterland hervorhob, dann aber sprach er seinen Segen über sie. Auf dem Heimwege wurde Geld unter das Volk ausgeworfen, hierauf aber zur Tafel gegangen, zu der fast alle angesehenen Bewohner des Städtchens geladen waren.

Nachdem einige Zeit vergangen und Alles in Frohsinn und Heiterkeit das Glück der Neuvermählten pries, da erhob der Rentmeister Bindelmann sich von seinem Sitze und sprach also:

Hochverehrte Versammlung, werthe Freunde, liebe gute Mitbürger! Lassen Sie uns heute bei dieser feierlichen Gelegenheit, wo zwei liebende Paare, nach langem Ringen, unendlicher Aufopferung und ungebeugtem Muthe, ja selbst mit Hintanzehung des eigenen Lebens, endlich in den langersehnten Hafen eingelaufen, in dem ihnen, im gemeinschaftlichen Zusammenwirken, in Liebe und Vertrauen, ein neues, schönes Leben sich erschließen wird, zwei Blicke thun, zwei Blicke, bedeutungsvoll und bezeichnend, tief einwirkend auf unsere Früheren, tief einwirkend auf unsere uns von Gott noch fernere zugetheilten Tage. Der erste ist der uns mit so herben, bitteren Erfahrungen bereicherte Blick in die Vergangenheit, der zweite ist der uns mit freudigen Hoffnungen auf glücklichere Tage erfüllende Blick in die vor uns liegende lachende Zukunft! Wer von uns konnte ahnen, als wir sahen, wie ein unterdrücktes, mit Füßen getretenes Volk jenseits des Rheins, die eigne Würde fühlend, die Fessel der Tyrannei abschüttelte, und auch unser Blick sich freudig auf jenes Volk voll Muth und Selbstvertrauen richtete, daß das Ringen nach Freiheit einer uns fremden, weit von uns entfernten Nation, die Freiheit unseres eignen Vaterlandes zu Grabe tragen würde? Und dennoch war es so! Bald erfüllte sich unser Herz mit Gramen und Abscheu, als wir erfuhren, wie dort Schändthat auf Schändthat verübte, das Heiligthum der Freiheit auf schreckliche Weise mißbraucht, Männer der niedrigsten Gesinnung, der rohesten Klasse der menschlichen Gesellschaft angebörnd, sich auf die brutalste Weise der öffentlichen Gewalt bemächtigt! Als es aber endlich einem Mann gelungen, den wilden Strom der zügellosen Willkür in die gehörigen Schranken einzuwängen, Ruhe und Ordnung wieder herzustellen, und wir beruhigter auf die Ereignisse in jenem Lande blickten, da erwachte auch der unbezähmbare Ehrgeiz in ihm: seine Gewalt immer weiter auszuüben über alle Länder der Erde. Auch unser schönes Vaterland gerieth in seine Hände, und zu spat mußten wir es bereuen, daß nicht damals schon das Gefühl der ächten uneigennütigen Vaterlandsliebe in allen Herzen erwacht und sich mit vereinter Macht den fremden Eindringlingen entgegenstemmt hätte. Was wir gelitten, während der französischen Herrschaft, das zu schildern werden Sie mir gern erlassen; denn zu frisch steht es noch in unserm Aller Andenken; doch es ist vorüber und alle jene, die uns so viele Tage des Kummers und der Schmach bereitet, hat der Vergeltung mächt'ge Hand erreicht! Frankreich, der goldenen Freiheit unwürdig, versank bald wieder in die alten Fesseln der Despotie, und ebenfalls davon befreit steht es jetzt mit seiner Regierung gerade wieder auf dem alten Fleck, wo es vor jener schaudervollen Revolution gestanden! Napoleon, der Allgewältige, der Tausende und Tausende von Menschen hingepferrt, ins Elend gestürzt, der die Menschen





nur zu seinen ebrgeizigen Zwecken benutzte, schmachtet jetzt auf St. Helena's meerumspülter Felseninsel, gefesselt von einem englischen Gouverneur, der es versteht, ihm fühlen zu lassen, was Gefangenschaft, was Unterdrückung heißt. Von jenen französischen Beamten, welche einst hier als wahre Despoten hausten, haben zwei schon hier auf Erden den gerechten Lohn ihrer schändlichen Thaten erhalten. Der Polizei-Kommissar bat, wie Sie alle wissen, auf seiner Flucht von hier durch den Sturz seines Pferdes den Hals gebrochen, dem Intendanten riß bei der Belagerung von C. eine Kanonenkugel beide Beine ab, worauf er bald darnach, unter unsäglichem Leiden, den Geist aufgegeben; die übrigen Nichtswürdigen sind in jenes Dunkel wieder zurückgesunken, aus welchem sie nur die Schlechtigkeit ihres Charakters hervorgezogen; bei uns ist aber Friede und Ordnung wieder eingekehrt, und mit Vertrauen, mit neu erwachten Hoffnungen sehen wir jetzt der Zukunft entgegen, die uns Tage des Glückes, der ungetrübten Freude verheißt, denn unsere Fürsten haben den Werth ihrer Völker erkannt, und sich durch Verleihungen freimüthiger Institutionen ihnen genähert in Liebe und Vertrauen; fortan wird keine unübersteigliche Schranke mehr zwischen Thron und Volk gezogen seyn; vertrauensvoll darf sich der Unterthan wieder seinem Fürsten nahen, ihm seine Bitten, seine Beschwerden vorzutragen, und nur ein Band, das Band der Achtung und Werthschätzung, wird künftig Fürst und Volk umschlingen, und einer in dem Glück der Andern sich erfreuen.

So wäre denn die Kette der Sklaverei gebrochen, und wehe der fremden Nation, die es je wagen würde, uns diese Wohlthat zu entreißen; wir stehen jetzt fest, Einer für Alle und Alle für Einen! und darum, meine Lieben! ergreife ich jetzt das Glas, und wie ich daraus trinke auf das Wohl unserer neuvermählten Paare und Glück und Segen zu ihrem neuen Staude für sie vom Himmel herabstehe, so trinke ich auf das Wohl unserer edlen deutschen Fürsten und ihrer Angehörigen! aber auch auf das Gedeihen und Blühen unseres freien deutschen Vaterlandes! auf die Mündigkeit unseres edlen deutschen Volkes! auf das Wohl aller derjenigen, die im Kampfe für Freiheit und Vaterland mitgekochten!

Lang anhaltender Jubel ertönte durch den weiten Saal, als sich aber die Ruhe wieder eingestellt, erhob sich Adolp Herbster von seinem Sessel und sprach:

Wenn mir mein verehrter Schwiegervater erlaubt, dem ich zugleich herzlich danke für das gütige Wohlwollen, mit welchem er in seiner schönen und alle niedergriffenen Rede auch unserer in Liebe und Anerkennung erwähnte, so werde auch ich derselben noch etwas hinzufügen, das gewiß Vielen von Ihnen von Interesse seyn wird. Als unser Regiment in der Schlacht von Waterloo mit einem französischen Chasseur-à-Cheval-Regiment hart zusammengerathen, schien es einer der feindlichen Offiziere besonders auf mich abgesehen zu haben, und schon hatte er mir eine Wunde auf der Stirne beigebracht, als es uns endlich gelang, dasselbe in die Flucht zu schlagen. Heftig verfolgt wir den Feind, und schon hatten wir bei nahe jenen Offizier erreicht, der mich verwundet, und riefen ihm zu, sich zu ergeben, als derselbe sich auf seinem Pferde herumdrehte und ein Pistol auf uns abschoss, das meinen Freund Blintzberg schwer verwundet hatte, da entbrannte einer unserer Husaren in Wuth, zog sein Pistol und schoß ihn vom Pferde. Wir waren abgestiegen, ihm

beizustehen, er lag in den letzten Zügen, doch wer beschrieb unser Erstaunen, als wir in ihm den Intendanten erkannten, welchen der zulezt anwesende Intendant hier abgelöst. Auch er hatte uns erkannt und sprach mit matter Stimme: Kommt Ihr zurück in Eurer Heimath, dann sagt es dort, daß ich den Lohn für meine Schlechtigkeit bei Waterloo erhalten, und gleich darauf war er eine Leiche.

Mit einer Thräne im Auge sprach Bindelmann: So hat auch ihn die allgewaltige Macht der Vergeltung erreicht und ich bin erböt! Friede seiner Asche!

Zweihunddreißig Jahre sind dahin geschwunden, seit man jene Doppelvermählung in B. gefeiert; furchtbar hat der Tod in dieser langen Zeit seine Sense geschwungen, und viele hinweggemahrt, die ihr fröhlich beigewohnt. Auch der alte Kommandant, der Forstmeister und Bindelmann konnten dem Grausamen nicht widerstehen, auch sie sanken hin und wandeln schon längst im Reiche der Schatten; aber Karl v. Blintzberg und Adolp Herbster leben noch, auch ihre geliebten Weiber, und ist auch die jugendliche Frische von ihren Wangen entflohen, so sind sie doch noch immer munter und lebensfroh und oft erzählten Karl und Adolp ihren Söhnen und Töchtern von den heißen Schlachten des deutschen Freiheitskampfes; ob sie auch noch viel von der dadurch errungenen Freiheit erzählen? — das weiß ich nicht!

### Gemeinnütziges.

Wichtigkeit des Fischthrans für Garte nbesitzer.

Ein Kaufmann in Lübeck machte neulich zufällig eine merkwürdige und nützliche Entdeckung. Seine Lager waren von zahllosen Ameisenhaaren heimgesucht, in einem aber fand sich keines dieser Insekten, und zwar, wie es sich ergab, wegen einer Dose Fischthran. Um sich zu überzeugen, ob dieser Thran die Ameisen auch von andern Gegenständen vertreibt, that er in seinem Garten einige Tropfen auf Pflanzen und Sträucher, die von diesen Insekten wimmelten. In wenigen Stunden waren diese Pflanzen völlig rein. Auch die, die Rosenstöcke zernagenden sogenannten Goldkäfer sollen hierdurch vertrieben worden seyn. Es werden wohl noch mehrere Versuche nöthig seyn, verbürgt sind aber die vorstehenden Angaben.

### Ueber Obst-Verwendung.

Die immerhin ziemlich gering ausfallende Kartoffelernte mahnt uns zu ernstlicher Vorsorge in Beziehung auf ordinare Speisen. Am ergiebigsten möchte wohl dieses Jahr der Obsttrug seyn und gibt uns derselbe ein Mittel zur Hand, wohlfeile gewöhnliche Speise herzustellen. Das Dörren so wie das Aufbewahren im frischen Zustande reicht nicht hin; dagegen möchte folgende Verwendung eine große Lücke im Haushalt ausfüllen. Man laßt stark gedörrte, vor der Anwendung etwas abgefottene und klein gehackte Apfelschnitze unter das Brodmehl mengen, wodurch das Brod nicht nur sehr frisch und schmackhaft — dem sogenannten Hühnerbrod ähnlich — sondern auch viel leichter verdaulich wird als dieses Weidnachtsbrod. In früheren Jahren war freilich, wegen der hohen Obstpreise, das erwähnte Brod ein Luxus, wenigstens keine Ersparniß; allein dieses Jahr, wo der Baumapfel den Erdapfel ersetzen muß, dürfte diese Brodbereitung, die sich leicht in größerem Maßstabe ausführen läßt, in jeder Beziehung zu empfehlen seyn.